



Im ausverkauften Modeon führte das New Yorker Harlem Theatre Gershwins Oper „Porgy and Bess“ auf.
Foto: Heinz Budjarek

Gefeiert: „Porgy and Bess“ im Modeon

Ein ausgesuchtes Ensemble des New Yorker Harlem Theater

Von Gabriele Schroth

Marktoberdorf

Ein aufsehenerregender, großer Wurf gelang George Gershwin 1935 mit der Oper „Porgy and Bess“, die jetzt in einer Produktion des New Yorker Harlem Theatre auf die Modeon-Bühne kam. Das Publikum feierte die schwarze Truppe und stimmstarken Protagonisten, vor allem aber die Musik von Gershwin, denn sie bewahrt bis heute ihre einzigartig gefärbte, vitale Kraft.

Das Milieu der „Catfish Row“ um 1866, einer Gasse in Südcarolina-Charleston, mit ihren Baumwollarbeitern, Fischerfamilien und Schiefern atmet eine Lebensnähe und Farbenpracht, die auch George Gershwin sofort reizte, als er die Novelle von Du Bose Heyward las. Sie bot Bühnenstoff genug für schwarzen Folklore-Hauch und große Leidenschaften und tatsächlich glückte Gershwin die erste, amerikanische Oper mit großen Songnummern und einer kühnen, durchkomponierten Musik, die Stilelemente des Jazz in die E-Musik integriert.

Elektrisierende Klänge kamen demnach aus dem Orchestergraben mit über vierzig Musikern, diesmal nicht unter Leitung des Wiener Hans Swarowsky-Schülers Barkhymer, sondern von Chris Nawce. Schon bei seiner „Rhapsody in Blue“, 1924, und dann bei „Porgy and Bess“ wagte Gershwin die sensationelle Verbindung von Streichern, Klarinetten und Oboen mit dem Saxophon, von Trompeten und Posaunen mit der Basstuba, mit Drums, der typischen Färbung des Boogie-Klaviers und dem signalhaften Xylophon.

Sämtliche Musikströmungen der 20er- und 30er-Jahre schien Gershwin aufzusaugen, der in Paris der europäischen Avantgarde begegnete, mit Strawinsky, Darius Milhaud, Ravel oder Poulenc. Diese Einflüsse mixte er zu einem quirligen neuen Klangteppich von lyrischer Zartheit, fast „Traviata“-Nähe, bis zu überströmender Gesangesfülle mit frecher, schräger Rhythmik und einem tiefschwarzen Blues-Schlingern zwischen Dur und Moll.

Belebendes Kostümdesign

Auf allzu schmalen Bühnenraum drängte sich die große Chorbesetzung in einem lichtregiemäßig leider angestaubten, vergilbten Bühnenprospekt, der keineswegs der Modernität der Musik entsprach. Choreographie und Kostümdesign (Christina Giannini) dagegen wirkten belebend und vor allem stimmlich konnte die Produktion mit einem ausgesuchten Ensemble auftrumpfen, mit Kevin Shorts Porgy, Janinah Burnetts Bess und einem agilen „Sportin' Life“ (Dwayne Clark), zu dessen Figur Gershwin der Tänzer-Sänger und Bandleader Cab Calloway inspirierte.

Im Zentrum aber standen die mitreißenden Gesangsnummern des genialischen Songschreibers Gershwin, der sein unerschöpfliches Talent bereits an 20 Musicals erprobt hatte. Er lieferte tatsächlich Weltmelodien, wie „Oh, Lady be Good“ oder „I got Rhythm“, die auch die Jazzer vom Swing bis zum Modern Jazz begierig aufgriffen. Sidney Bechet machte mit seiner berühmten Sopransaxophon-Einspielung 1939 für Blue Note aus dem „Porgy and Bess“-Titel „Summertime“ einen Welthit.